

**VERLAGSGRUPPE PATMOS**

**PATMOS  
ESCHBACH  
GRÜNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Max-Weber-Kollegs für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien der Universität Erfurt

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Matthias Grünewald Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.gruenewaldverlag.de](http://www.gruenewaldverlag.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: <https://pixabay.com>

Druck: CPI – buchbücher.de, Birkach

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-4011-7

## Inhalt

Veronika Hoffmann Einleitung .....	7
Veronika Hoffmann Zweifel, Säkularität und Identität .....	21
Karsten Lehmkühler Glaubensverlust und Wahrhaftigkeit .....	37
Gregor Maria Hoff „Fragwürdigstes“ Überlegungen zur epistemischen Bedeutung des religiösen Zweifels ....	55
Maureen Junker-Kenny Drei Modelle von Religion: Glaubensgewissheit (Habermas), unmittelbares Selbstbewusstsein (Schleiermacher) und praktische Hoffnung (Kant und Ricœur) .....	71
Andreas Koritensky Zweifel und Charakter Neue Wege in der Analytischen Erkenntnistheorie .....	91
Jürgen Werbick Oder doch vom Zweifel? .....	109
Hartmut Rosenau Die ins Konstruktive gewendete Skepsis Vom sapientialen Umgang mit fehlender Gottesgewissheit .....	127
Michael Bongardt „Wenn euer Glaube auch nur so groß wäre wie ein Senfkorn ...“ (Lk 17,6) Über die Glaubenskraft des Zweifels .....	137
Die Autorinnen und Autoren des Bandes .....	149



# Einleitung

Veronika Hoffmann

## 1. Denkfiguren des Zweifels

Fragt man nach der Rolle des Zweifels im Christentum, trifft man auf enge Verbindungen zwischen seinem Verständnis und seiner Bewertung. Und beide, Verständnis wie Bewertung des Zweifels, beginnen sich in den letzten Jahrzehnten innerhalb und vor allem auch außerhalb der Theologie deutlich zu verändern – nicht zuletzt diese Beobachtung gab den Anstoß zum vorliegenden Band.

### 1.1 Glaubensgewissheit

Traditionell galt als Ideal christlichen Glaubens die *Gewissheit*. Insofern Glaube als eine umfassende Weltperspektive und Lebensorientierung verstanden wurde, vor allem aber auch als Hoffnungsperspektive auf das eschatologische Heil, musste, so schien es, jede Ungewissheit bedrohliche existenzielle Unsicherheit nach sich ziehen.

Auf katholischer Seite war dieses Ideal lange Zeit nicht nur in der Frömmigkeit weitestgehend unangefochten, sondern auch in der Theologie. Im Kontext der neuzeitlichen katholischen *analysis fidei* war Zweifel nicht nur ein theoretisch randständiges, sondern auch ein moralisch weitgehend diskreditiertes Phänomen. Denn das Zustandekommen des Glaubens wurde, vereinfacht gesprochen, durch das Zusammenwirken von drei Elementen gedacht: der Einsicht des Verstandes in die Glaubwürdigkeit der Offenbarung, dem Willensakt der Zustimmung zu den geoffenbarten Glaubenswahrheiten und dem Wirken der göttlichen Gnade. Da Wahrheitserkenntnis zudem intellektualistisch verstanden wurde, war diese Bewegung kaum umkehrbar, sondern schien vielmehr wie eines jener Drehkreuze, die man nur in einer Richtung passieren kann: Wieso sollte jemand, der die Wahrheit der christlichen Botschaft eingesehen und sich mit seiner Zustimmung in sie hineingestellt hatte und dabei vom Wirken der göttlichen Gnade getragen war, den Glauben wieder in Zweifel ziehen, sich gar von ihm abwenden?

Zugespitzt finden sich solche Überlegungen v. a. im Kontext des 1. Vatikanums. Hier wird bekanntlich u. a. die Idee zurückgewiesen, Zweifel als Methode der neuzeitlichen Wissenschaft sei legitimerweise auch auf Fragen

des Glaubens anwendbar: „[J]ene nämlich, die den Glauben unter dem Lehramt der Kirche angenommen haben, können niemals einen triftigen Grund haben, ebendiesen Glauben zu wechseln oder in Zweifel zu ziehen“ (DH 3014).<sup>1</sup> Nach der klaren Verurteilung des Zweifels in *Dei Filius* drehte sich eine der Folgediskussionen um Möglichkeit und Bewertung „unfreiwilligen Glaubenszweifels“. Bis in die Terminologie hinein finden sich solche Überlegungen z. B. noch im einzigen Eintrag, den der aktuelle Weltkatechismus zum Stichwort „Zweifel“ bietet (Nr. 2088). Und wieder ist die Wertung eindeutig: „Freiwilliger“ wie „unfreiwilliger Glaubenszweifel“ fungieren gemeinsam unter der Bezeichnung „Sünde gegen den Glauben“.<sup>2</sup>

Dass der Zweifel nicht ausschließlich als Folge intellektuellen Übermuts und bewussten Ungehorsams gegenüber der Kirche wahrgenommen wurde, dies aber kaum Auswirkungen auf seine Bewertung hatte, zeigt auch ein Vortrag des Würzburger Theologen Franz Hettinger aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.<sup>3</sup> Drei Ursachen sind in seinen Augen entscheidend für die Ausbreitung des Zweifels: „Die falsche Vorstellung von Wesen und Aufgabe der Wissenschaft, Gleichgültigkeit und Gedankenlosigkeit und endlich die Leidenschaft“<sup>4</sup>. Zweifel gilt so als Ausdruck intellektueller, aber auch moralischer Fehlhaltungen. Von ähnlichen Motivationen des Zweifels geht Romano Guardini in „Glaubensgeschichte und Glaubenszweifel“ (1939) aus. So kann die Aufgabe des Glaubens aus mangelnder Bereitschaft zu intellektueller Selbständigkeit stammen:

„Der Betreffende wird sagen, er habe ihn aus wissenschaftlichen oder ethischen oder welchen Gründen sonst aufgeben müssen. In Wahrheit hat er es

---

<sup>1</sup> Vgl. für Interpretation und Diskussion Roger Aubert, *Le problème de l'acte de foi*, Leuven, <sup>3</sup>1958, 206–219. Zu den Fragestellungen der Glaubensanalyse vgl. Erhard Kunz, Glaubwürdigkeitserkenntnis und Glaube (analysis fidei), in: Walter Kern – Hermann J. Pottmeyer – Max Seckler (Hg.): *Handbuch der Fundamentaltheologie*. Bd. 4: *Traktat Theologische Erkenntnislehre*, Tübingen – Basel 2000, 301–330.

<sup>2</sup> Die Marginalität der Frage nach dem Zweifel und seine negative Wertung lässt sich ebenso beobachten bei Donath Hercsik, *Der Glaube. Eine katholische Theologie des Glaubensaktes*, Würzburg 2007, 336–341.

<sup>3</sup> Franz Hettinger, *Apologie des Christentums*. 1. Band: *Der Beweis des Christentums*. 1. Abteilung, Freiburg u. a. <sup>9</sup>1906. Hettingers Überlegungen sind hier nicht deshalb interessant, weil sie originell wären, sondern weil sie sich weit verbreiten: Der erste Band seiner „Apologie des Christentums“ erreicht zwischen 1863 und 1906 neun Auflagen, er wird ins Französische, Portugiesische, Spanische, Ungarische und Englische übersetzt.

<sup>4</sup> Hettinger, *Apologie*, 44 (im Original gesperrt).

nicht fertig gebracht, allein zu stehen; und seine neuen Ansichten zeigen, dass er von irgend jemand sonst abhängig geworden ist.“<sup>5</sup>

Und auch wenn bei Guardini die Wertung des Zweifels insgesamt vielschichtiger ist, so ist für ihn doch „innerster Antrieb“ des Zweifels „die Feindseligkeit gegen Gott. Das müssen wir wissen.“<sup>6</sup>

## 1.2 Anfechtung

Auf der Linie eines solchen Glaubensverständnisses kann auch Platz sein für die Vorstellung von Zweifel als einer von Gott kommenden Glaubensprüfung. So erklärt beispielsweise Avery Dulles, nachdem er zunächst klar für eine Gewissheit des Glaubens optiert hat, die im Gegensatz zum Zweifel steht:

„Serious temptations against faith may sometimes be the way in which God weans us from an excessive reliance on rational arguments and makes us existentially aware that faith is a free submission to God’s testimony apprehended with the help of grace.“<sup>7</sup>

Eine Orientierung am Ideal der Glaubensgewissheit schließt folglich nicht zwingend jede Gestalt von Zweifel aus oder wertet sie als negativ, gar schuldhaft.

Noch deutlicher wird das in demjenigen theologischen Kontext, in dem die Vorstellung, dass Gott selbst sich des Zweifels bedient, deutlich prägender geworden ist: In der protestantischen Theologie nimmt einen breiteren Raum als die Rede vom Zweifel diejenige von der *Anfechtung* ein. So unterscheidet Michael Beintker zwischen dem Zweifel einerseits, „den wir vor allem intellektuell registrieren, ohne ihn jedoch mit dem existentiellen Schmerz zu durchleben, den die Anfechtung uns zufügt“, und der Anfechtung andererseits, in deren Angriff der „mich Angreifende kein geringerer als Gott persönlich ist, der gezielt gegen mich opponiert und zum letzten

---

<sup>5</sup> Romano Guardini, Glaubensgeschichte und Glaubenszweifel, Würzburg 1939 (Christliche Besinnung; 5), 4 (wieder abgedruckt in: ders., Glaubenserkenntnis. Versuche zur Unterscheidung und Vertiefung, Mainz <sup>3</sup>1997, 113–132).

<sup>6</sup> Guardini, Glaubensgeschichte, 11. In anderer Weise markieren das Ungenügen einer rein erkenntnistheoretischen Perspektive beispielsweise die Beiträge von Gregor Maria Hoff und Andreas Koritensky in diesem Band.

<sup>7</sup> Avery Dulles, The Systematic Theology of Faith. A Catholic Perspective, in: James Michael Lee (Hg.), Handbook of Faith, Birmingham 1990, 142–163, 153.

Widerspruch gegen mich ausholt“<sup>8</sup>. Während Zweifel also wesentlich intellektuell bestimmt wird, geht von der existenziellen Anfechtung die eigentliche Bedrohung aus. Entscheidend für ihr Verständnis ist, dass sie auf Gott selbst zurückzuführen ist. Deshalb stellt sie kein schuldhaftes Verhalten des Zweifelnden dar, das dieser zu korrigieren hätte, sondern ist als eine göttliche Prüfung zu erkennen und auszuhalten.

In beiden Fällen: der Glaubensgewissheit unter Ausschluss des Zweifels oder unter Einschluss der Anfechtung, zeigt sich nicht nur die eingangs erwähnte enge Verbindung von Verständnis und Bewertung des Zweifels. Es wird auch deutlich, wie sehr das Verständnis des Zweifels die jeweilige Theologie des Glaubens widerspiegelt.

### 1.3 Lob des Zweifels

Dieses Ideal eines gewissen Glaubens und die Wertung des Zweifels als Glaubensungehorsam, Gefahr, Prüfung oder Anfechtung stehen zunehmend in Frage. Besonders deutlich ist das derzeit außerhalb des theologischen Diskurses im engeren Sinn zu beobachten. Dort erscheint religiöser Zweifel v. a. angesichts gewaltbereiter Fundamentalismen als Sicherungsmechanismus gegen fundamentalistisch-intoleranten Engführungen oder als kritischer Begleiter einer intellektuell redlichen religiösen Überzeugung.<sup>9</sup>

Ausführlich formuliert hat diese Position beispielsweise der Soziologe Peter Berger. Für ihn ist in Zeiten von religiöser Pluralisierung und wachsenden Fundamentalismen nicht der Zweifel, sondern die Glaubensgewissheit problematisch. Den Ausgangspunkt für diese These bildet die Beobachtung einer pluralisierenden Wirkung der Moderne auf das Gebiet religiöser Überzeugungen. Die geschlossenen religiösen Räume haben sich aufgelöst mit der Folge einer „kognitiven Kontamination“: „Wenn Menschen einige Zeit Umgang miteinander haben, beginnen sie, gegenseitig ihr Denken zu beeinflussen. Wenn eine derartige ‚Kontamination‘ stattfindet,

<sup>8</sup> Michael Beintker, *Getrösteter Glaube in den Anfechtungen der Zeit*, Bad Oeynhausen 2000, 11; vgl. ders., Art. „Anfechtung. IV. Dogmatisch“, in: TRE Bd. 2, 1978, 704–708. Zur Anfechtung bei Luther vgl. den Beitrag von Jürgen Werbick in diesem Band, weshalb diese Denkfigur des Zweifels hier nur sehr knapp skizziert wird.

<sup>9</sup> Hinweise zur Selbstwahrnehmung von Menschen, die sich von ihrem Glauben abgewandt haben, finden sich in den jüngsten Dekonversions-Studien. Vgl. z. B. Heinz Streib – Ralph W. Hood – Barbara Keller u. a.: *Deconversion. Qualitative and quantitative results from cross-cultural research in Germany and the United States of America*, Göttingen 2009; Tobias Faix – Martin Hofmann – Tobias Künkler, *Warum ich nicht mehr glaube*, Witten 2014, sowie den Beitrag von Karsten Lehmkuhler in diesem Band.

finden es Menschen zunehmend schwieriger, die Glaubens- und Wertvorstellungen der anderen rundweg als pervers, krank oder böse zu bezeichnen.<sup>10</sup> Dadurch verschiebt sich die Sicht auf die eigene Position „vom Schicksal zur Wahl“<sup>11</sup>. Diese Verschiebung ist Berger zufolge durchaus ambivalent: Früher

„hatten die Menschen die Möglichkeit, nicht auszusuchen und auszuwählen, sondern konnten sich einfach dem sie von allen Seiten umgebenden Konsens selbstverständlicher Gewissheit beugen, und genau das taten die meisten Menschen“<sup>12</sup>.

Der moderne Mensch hingegen *könne* seine religiöse Orientierung wählen, aber er *müsse* es auch,<sup>13</sup> und dies führe zu einer Schwächung der Glaubensüberzeugungen: „Eine *gewählte* Religion ist instabiler (oder, wenn man will, schwächer) als eine Religion, die man für selbstverständlich hält.“<sup>14</sup>

Neben relativistischen sind für Berger vor allem fundamentalistische Reaktionen auf diese Instabilität bedenklich. Im „Versuch, die Selbstverständlichkeit einer Tradition wiederherzustellen“<sup>15</sup> soll eine Gewissheit gewonnen werden, die nicht mehr bereit ist, auch andere Meinungen als plausibel in Betracht zu ziehen. Ein derart „fraglos Gläubiger“ wird sich vielmehr bemüßigt fühlen, alle von seinem einzig wahren Glauben zu überzeugen – notfalls mit Gewalt. Dagegen stimmt Berger gemeinsam mit Anton Zijderveld ein „Lob des Zweifels“ an: Nur ein Glaube, der sich seiner nicht sicher ist, sondern mit einer gewissen Dosis Zweifel durchsetzt und damit temperiert, sei nicht in Gefahr, intolerant und gewaltbereit zu werden. „Aufrichtiger und konsistenter Zweifel ist die Quelle der Toleranz“<sup>16</sup>.

---

<sup>10</sup> Peter L. Berger – Anton Zijderveld, Lob des Zweifels. Was ein überzeugender Glaube braucht, Freiburg 2010, 19.

<sup>11</sup> Berger – Zijderveld, Lob, 20 (im Original hervorgehoben); vgl. auch Peter L. Berger, Der Zwang zur Häresie. Religion in der pluralistischen Gesellschaft, Frankfurt 1980, 24–35. Zur Kritik an dieser Idee der Wahl vgl. Hans Joas, Braucht der Mensch Religion? Über Erfahrungen der Selbsttranszendenz, Freiburg im Breisgau 2004; Veronika Hoffmann, Bedingungen des (Un-)Glaubens im „säkularen Zeitalter“ (Ch. Taylor), in: ThG 59 (2016) 47–60.

<sup>12</sup> Berger, Zwang, 41. Hervorhebung im Original.

<sup>13</sup> Vgl. zu Bergers „häretischem Imperativ“ Berger, Zwang, 39–45.

<sup>14</sup> Berger – Zijderveld, Lob, 27 f. Hervorhebung im Original.

<sup>15</sup> Berger – Zijderveld, Lob, 86 (im Original hervorgehoben).

<sup>16</sup> Berger – Zijderveld, Lob, 127. Dass starke religiöse Überzeugungen quasi intrinsisch intolerant seien, ließe sich freilich mit guten Gründen bezweifeln – und das nicht nur aus theologischer Perspektive. Vgl. z. B. Rainer Forst, Toleranz im Konflikt, Frankfurt a.M.<sup>3</sup>2012, v. a. 127.633 f.645.



## 1.4 Glaubenswachstum

Auch in einigen neueren theologischen Beiträgen wird dem Zweifel diese Rolle als Sicherungsmechanismus gegen Fundamentalismen zugesprochen. So formuliert Klaus Nagorni seinerseits ein „Lob des Zweifels“: „Gefährlich wird es immer dann, wenn eine Botschaft verkündigt wird, die vorgibt, über allem [sic] Zweifel erhaben zu sein. Immunisierung gegen jeden Zweifel ebnet den Weg in Dogmatismus und Fundamentalismus.“<sup>17</sup> Eine noch wichtigere Rolle schreibt er dem Zweifel jedoch im Kontext der *Entwicklung des persönlichen Glaubens* zu:

„Dem Glauben selbst also wohnt eine Dynamik inne, die ihn durch viele Zweifel führt. Er lässt sich darum am treffendsten im Bild des Weges beschreiben. Dieser Weg führt an Abzweigungen und Kreuzungen vorbei, an denen der glaubende Mensch immer wieder in Zweifel gerät, welche Richtung die richtige ist. ... Letztlich ist die theologische Auseinandersetzung mit dem Zweifel eine Auseinandersetzung mit den falschen Bildern, die wir uns von Gott machen, was bereits im atl. Bilderverbot thematisiert ist. Der Zweifel ist und bleibt der Stachel, der gegen die Verfestigung von Gottesbildern löckt. Er bringt Dynamik in ein verkrustetes Denken, das meint, die Wahrheit in Bildern und Begriffen festhalten zu können.“<sup>18</sup>

In ähnlicher Weise spricht Frédéric Rognon im Rahmen einer von ihm entworfenen Typologie der Glaubensweisen davon, Glaube und Zweifel seien die beiden „spirituellen Beine“ des Christen, mit deren Hilfe er sich vorwärtsbewege.<sup>19</sup> Gegenüber den Typen (1) „Glaube als Sprung“ und (2) „Glaube als Sicherheit“, die Zweifel ausschließen, plädiert Rognon dafür, Glaube und Zweifel als zusammengehörig zu denken. Rognons Typus (3) „Glaube als Glaubensüberzeugung“ kommt dabei der Verhältnisbestimmung nahe, wie sie Berger und andere vornehmen. Denn für Rognon lässt sich diese Glaubensüberzeugung in keine Sicherheit überführen, in der jede weitere kritische Überprüfung entfiele. Vielmehr bleibt sie auf den Zweifel

---

<sup>17</sup> Klaus Nagorni, Nicht nur Ja und Amen. Ein Lob des Zweifels, in: DtPfrBl 115 (2015) 521–523, [http://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/dpb\\_print.php?id=3892](http://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/dpb_print.php?id=3892) (Abruf 1.11.15).

<sup>18</sup> Ebd. Ähnlich z.B. auch Pierre Bühler, À l'épreuve du doute – condition fondamentale du travail théologique, in: RThPh 143 (2011) 355–370; Joachim Reger, Vom Segen des Zweifels – Über die Notwendigkeit der Religionskritik, in: TThZ 118 (2009) 85–94.

<sup>19</sup> „[C]’est l’alternance de la foi et du doute qui assure le mouvement, de même que la contribution successive de chacune des deux jambes du marcheur garantit son équilibre et le propulse en avant“: Frédéric Rognon, La foi au risque du doute, in: RHPHR 88 (2008) 21–53, 48.

angewiesen, der beispielsweise allzu menschliche Gottesvorstellungen hinterfragt. So dient der Zweifel hier als Instrument zur Vertiefung und Reinigung des Glaubens. Rognons letzter Glaubentypus bezieht sich sodann unter der Metapher des Weges ausdrücklich auf das Verhältnis von Zweifel und Glaubensentwicklung. Für (4) „Glauben als Weg“ ist der existenzielle Zweifel ein ständiger Begleiter, ja ein dem Glauben inhärentes Element:

„la foi ne peut l'emporter que si elle reconnaît le doute au lieu de le nier, de le refouler, si elle se reconnaît même débitrice du doute. Ce n'est qu'à cette condition que le doute se verra domestiqué“<sup>20</sup>.

Rognons Bemerkung zur „Domestizierung“ der Zweifels markiert eine weitere Dimension, in der sich verschiedene Verständnisse des Zweifels unterscheiden können: im ihm möglicherweise unterstellten Richtungssinn. So verwies im Kontext der neuzeitlichen katholischen *analysis fidei* der Zweifel als Symptom auf einen Glaubensmangel, möglicherweise gar einen drohenden Glaubensverlust, während die Zielrichtung der Bewegung in den zuletzt vorgestellten aktuellen Konzepten, die den Zweifel positiver bewerten, wesentlich innerhalb des Glaubens zu verbleiben scheint. Freilich ist eine solche Orientierung in klassisch-katholischen Konzepten unter der Überschrift der „Glaubensprüfung“ durchaus auch erkennbar, allerdings eher randständig. Bei der Figur der Anfechtung hingegen liegt in der Umkehrung des Richtungssinns gewissermaßen die Pointe: Was in die Verzweiflung an einem Gott zu führen scheint, dessen gnädige Zugewandtheit sich nicht mehr fassen lässt, ist in Wirklichkeit das Wirken dieses Gottes selbst, der den Menschen durch die Verzweiflung hindurch zur Bindung einzig und allein an sein Wort und seine Gnade führen will.

Freilich soll ein solches radikales Sich-Verlassen auf Gott angesichts der Anfechtung eine Gewissheit verbürgen, die „Glaubensweg“-Konzepte, in denen der Zweifel ein dauerhafter Begleiter bleibt, auf den ersten Blick gerade ausschließen. Allerdings kann man zurückfragen, ob Rognons Begriff der „Domestizierung“ nicht auf eine mögliche Tendenz hinweist: Ohne damit pauschal alle entsprechenden Konzepte von „Glaubensweg“, „Glaubenswachstum“ etc. kennzeichnen zu wollen, scheinen manche Denkfiguren hier doch die positive Wertung des Zweifels mit einer „Domestizierung“ im Sinn einer Instrumentalisierung zu verbinden, durch die dem Zweifel seine mögliche Bedrohlichkeit genommen werden kann. Wenn der „Bewegungsimpuls“ des Zweifels tatsächlich so umgebogen würde, dass die Bewegung zur Veränderung, idealerweise Vertiefung des Glaubens, nicht

---

<sup>20</sup> Rognon, Foi, 46 f.

aber möglicherweise auch aus ihm heraus führte, dann ließe sich fragen – freilich nicht pauschal beantworten –, ob sich hier nicht ironischerweise eine neue Form von Sicherheitsstreben gewissermaßen unter ihrem Gegenteil verbergen könnte.<sup>21</sup>

## 2. Anliegen und Beiträge des Bandes

### 2.1 Fragestellung

Insgesamt ist der Zweifel theologiegeschichtlich betrachtet kein allzu prominentes Thema und auch die aktuelle theologische Reflexion befasst sich bisher nur wenig ausdrücklich mit ihm.<sup>22</sup> Der Fokus liegt eher auf Forschungsfeldern, die die Thematik des Zweifels zwar berühren, sie aber nicht als eine eigenständige in den Blick nehmen, so bei Fragen der Rationalität religiöser Überzeugungen, der Auseinandersetzung mit dem Naturalismus und im interreligiösen Dialog. Kommt das Stichwort ausdrücklich vor, dann häufig entweder unter einer stark eingeeengten epistemologischen Perspektive (welchen Gewissheitsgrad erreichen religiösen Aussagen? u. ä.) oder in der Auseinandersetzung mit bezweifelten oder bezweifelbaren *Inhalten* von Glaubensstraditionen.

Eine ausdrücklichere Beschäftigung mit dem *Zweifel selbst* scheint aus mindestens zwei Gründen lohnend:

Zum einen ließ die knappe Skizze einiger „Denkfiguren des Zweifels“ erkennen, dass der Zweifel als Spiegelbild des jeweiligen Glaubensverständnisses auftritt. So ist im Kontext intellektualistisch-voluntativer Glaubensauffassungen der Zweifel der Bereich des Irrtums und der Verweigerung von Glaubensgehorsam. Denkt man demgegenüber Glauben radikal als Wirkung göttlicher Gnade, wird der Zweifel zur von Gott selbst verursachten Anfechtung. Versteht man Glauben wiederum als potenziell gefährliche, weil bei allzu großer Sicherheit in Fanatismus übergehende Überzeugung, wandelt sich der Zweifel zum Mittel der Wahl, um Toleranz zu sichern. Und wird Glaube vorrangig unter der Perspektive persönlichen Unterwegsseins zum immer größeren Gott betrachtet, kann der Zweifel zum

---

<sup>21</sup> Ähnliches gilt für den Bereich aktueller spiritueller Literatur. Vgl. z. B. Martin Lätzel, *Zweifel – Bruder des Glaubens. Eine Ermutigung für Christen*, München 2004; Stefan Scholz, *Glauben und Zweifeln. Eine theologische Meditation*, Regensburg 2006; Alister E. McGrath, *Doubting. Growing through the uncertainties of faith*, Downers Grove, Ill 2006.

<sup>22</sup> Vgl. hierzu wie zu einigen aktuellen theologischen Positionierungen zum Thema (neben denen des vorliegenden Bandes) Veronika Hoffmann, *Not oder Segen. Dem Glaubenszweifel theologisch auf der Spur*, in: *HerKorr* 69 (2015) 96–100.

korrigierenden Begleiter werden. Dieser Spiegelbildlichkeit der Konzeptionen von Glaube und Zweifel ausdrücklicher nachzugehen, könnte folglich nicht nur zu einer bewussteren Wahrnehmung der Denkmöglichkeiten des Zweifels führen, sondern auch einen neuen Blick auf die jeweiligen Theorien des Glaubens und ihre Implikationen eröffnen.

Über solche allgemeinen Erwägungen hinaus gibt es zum anderen gute Gründe, sich gerade jetzt intensiver mit dem Zweifel zu befassen. Denn die Veränderungen in Verständnis und Bewertung des Zweifels dürften keine zufällig auftretenden Erscheinungen sein, sondern mit einer Entwicklung zusammenhängen, die der Philosoph Charles Taylor als die „veränderten Bedingungen des Glaubens“ bezeichnet hat und die seines Erachtens seit einigen Jahrzehnten den gesamten nordatlantischen Raum erfasst haben.<sup>23</sup> In seiner Analyse des „säkularen Zeitalters“ beschreibt Taylor den Wandel von einer Gesellschaft, in der es so gut wie unmöglich war, nicht in der einen oder anderen Weise an Gott zu glauben, zu einer, in der dieser Glaube nur eine Option unter mehreren darstellt. Damit ist Glauben nicht mehr als unhinterfragte Selbstverständlichkeit, sondern nur noch im Modus permanenten Angefragtseins möglich.

Die dadurch entstehende religiöse Pluralisierung und Individualisierung führt nicht nur zu Positionen, die diese Nicht-Selbstverständlichkeit für sich akzeptieren und damit möglicherweise ihr Verständnis und ihre Bewertung des Zweifels neu reflektieren müssen. Es werden zugleich neue Formen der Vergewisserung stark, die diese Einsicht verweigern und statt dessen auf eindeutige Gewissheitsverhältnisse setzen. Das gilt für religiöse Fundamentalismen ebenso wie für einen aggressiv auftretenden atheistischen Naturalismus. Angesichts dieser nur scheinbar gegenläufigen Entwicklungen lohnt es sich, das Verständnis des Zweifels und seine Folgen stärker in den Blick zu nehmen und als einen wesentlichen Aspekt künftiger wissenschaftlicher Reflexion auf Religion zu behandeln.

Der Zweifel erscheint zudem als ein Thema mit erheblicher interdisziplinärer Reichweite. Neben den verschiedenen konfessionellen Akzentsetzungen, die bereits sichtbar wurden, ergeben sich beispielsweise auch interreligiöse Fragestellungen. Ebenso wäre das Gespräch zwischen Theologie und Philosophie zum Verständnis des Zweifels in seinen verschiedenen Dimensionen zu suchen, und auch praktisch-theologische Anknüpfungspunkte z. B. im Blick auf religiöse Entwicklung und Bildung ließen sich aufgreifen.

---

<sup>23</sup> Vgl. Charles Taylor, *Ein säkulares Zeitalter*, Frankfurt a.M. 2009, und den Beitrag von Veronika Hoffmann in diesem Band.